

Ingrid Mehner
Ärztin für Psychotherapeutische Medizin
Psychoanalyse

Vortrag am 28. 04. 2012 während des Fortbildungstags zum Thema : Psychodynamische Arbeit mit Psychosekranken

Psychotische Angst: wenn die innere und äußere Welt ihren sinnvollen Zusammenhang verliert und zerfällt

**Der zum Vortrag gehörende Film ist zu finden unter:
„GRENZen erLEBEN, Erlebnisausstellung in Köln vom 23.3. -
5.4.2012“**

http://www.youtube.com/watch?v=5C_DfKUjQOk

Die Bilder unter:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Parmigianino>

http://en.wikipedia.org/wiki/File:Raffael_030.jpg

Ich möchte Ihnen in meinem Vortrag nahe bringen, was das Charakteristische der psychotischen Angst ausmacht. Es geht um eine vernichtende Angst, die entsteht, wenn Menschen die Verbindung zum eigenen Selbst und zu den Menschen verlieren. Dieser Verlust aller Verbindungen geht damit einher, dass die Sprache – die verbale aber auch die Körpersprache- und Symbole nicht mehr taugen, um sich verständlich zu machen. Ich möchte erlebbar werden lassen, wie sich diese katastrophische Angst anfühlt, und möchte ihnen einige Gedanken und Theorien dazu erläutern.

Ich möchte Ihnen als erstes einen kleinen Film zeigen, dann gehe ich auf die Theorien ein und dann möchte ich Ihnen noch ein Gemälde zeigen, auf dem das Erleben Psychosekranker und ihre inneren Reparaturversuche auf verdichtete Weise dargestellt werden.

Entgegen der Ankündigung im Programm habe ich doch keinen Film gewählt über den Abbruch in einer Mutter-Kind-Interaktion. Stattdessen habe ich einen Film ausgesucht, der auf einer Ausstellung gedreht wurde, die der Sozialpsychiatrische Dienst in Traunstein konzipiert hatte, um für andere das Erleben psychisch kranker Menschen nachvollziehbar zu machen.

Zuvor noch einige Erläuterungen zu den Charakteristika des psychotischen Erlebens:

Wie ich später genauer erläutern werde, gehört zur psychotischen Angst nicht nur, dass man von Angst überflutet ist, sondern auch, dass diese Angst nicht zu begreifen ist, weil die Funktionen, mit denen wir unsere innere Welt und die äußere Welt fühlen, verstehen und ordnen, nicht zur Verfügung stehen. Das normal funktionierende Ich zieht sehr klare Grenzen zwischen wirklich und nicht wirklich, wahr und nicht wahr. Beim psychotischen Menschen fallen die Strukturen der Wahrnehmung, der Emotionen und des Denkens auseinander. Und das ganze dürfen wir uns nicht statisch vorstellen, sondern als eskalierenden Prozesse. Zur Psychose gehört nicht nur diese besondere Angst, sondern auch die Versuche, diese Angst um jeden Preis zu verhindern.

Es ist eine Zumutung, sich diesem katastrophischen Erleben auszusetzen, aber ich hoffe, wenn wir das hier tun, wird es helfen, das Erleben und Verhalten von psychotischen Menschen besser zu verstehen. Besseres Verstehen bedeutet, dass Sie eher Ideen haben können, wie sie einem psychotischen Menschen sinnvoll begegnen und wie Sie auch mit den Gefühlen, die in ihnen selber dabei entstehen, besser umgehen können.

Nun zu dem Film:

Es wird gezeigt, wie zwei Besucherinnen durch einen Ausstellungsraum, einen so genannten „Psychoseeraum“ gehen, in dem sie nacherleben sollen, wie sich ein Mensch mit einer Psychose fühlt. Der Raum ist wie ein Supermarkt gestaltet, und die Besucher werden mit einer Einkaufsliste dort in den Raum geschickt. Über Kopfhörer hören sie dabei permanent Stimmen. Diese Stimmen können wir leider nur ahnen in dem Film. Er hat auch keine besonders gute technische Qualität. Aber vielleicht lassen sie sich einmal darauf ein, was sie innerlich erleben, während sie zuschauen. Achten sie auf Ihre Gefühle und deren Veränderung, auf Ihr Denken, Ihre Phantasien.

Mir ging es mit dem Film so, dass ich anfangs noch eine amüsiert-ironische Distanz hatte, versucht habe, einen Sinn zu finden in dem, was da passiert. Im Verlauf wurde ich angespannter, schreckhafter. Der Lärm und die Geräusche gingen mir auf die „Nerven“. Ich wurde verhalten aggressiv und immer irritierbarer. Eine unbestimmte Bedrohung erfüllte den Raum und mich. Ich merkte, wie mir die innere Distanz verloren ging. Ich wurde unkonzentriert, war gebannt, hatte also eine Denk- und Konzentrationsstörung, Verwirrung. Wenn Sie Ähnliches erlebt haben, dann ist in Ihnen eine Minipsychose entstanden: die leise Anspannung hat ihre Balance zwischen Denken und Fühlen durcheinander gebracht. Ihre Grenzen sind durchlässig geworden, da ist eine nicht lokalisierbare Bedrohung, ist sie innen oder außen? Weil Sie nicht richtig denken können, können Sie auch nichts entscheiden. Die Angst kriecht überallhin und verschlimmert diesen Zustand. Sie sind alleine. Wenn Sie beschreiben wollen, was Ihnen da passiert, könnte Ihre Sprache sehr inkohärent sein, sie wirken paranoid. Etwas Wesentliches unterscheidet sie allerdings von einem psychotischen Menschen: sobald der Film zu Ende ist, können sie sich wieder orientieren, sie können aussteigen aus dem Albtraum.

Was ist nun aber eigentlich im Film passiert, was in dieser Weise den inneren Zustand beeinflusst: Da kommen drei Frauen in weißen Kittel mit dunklen Sonnenbrillen. Sie sprechen nicht und haben keine Mimik. Sie tun nicht viel. Sie stellen sich neben die Besucherinnen oder hinter sie, zu nah oder in merkwürdiger Distanz. Wenn sie plötzlich einen Einkaufswagen anfassen, erschrickt man, das ist aber die einzig sichtbare Bedrohung. Alles andere passiert im Kopf.

So wie in diesem Film erlebt ein Psychosekranker die Welt. Vielleicht erleben wir auch manchmal den Psychosekranken so wie diese Frauen, unerreichbar, unabgestimmt, verwirrend, bedrohlich.

Nun möchte ich mit Ihnen einige theoretische Überlegungen anstellen, wie man das, was dort passiert, verstehen kann und wie man sich daraus etwas über die Entstehung von Psychosen erklären kann.

Man weiß, dass Psychosen mit einer genetisch bedingten Störung der Wahrnehmungsverarbeitung, einer Filterstörung für Innen- und Außenreize, einer fehlenden Fähigkeit zur Interpretation der Umwelt oder einer Dysbalance der Neurotransmittersysteme einhergehen, die für sich schon ein erhöhtes Angstniveau erklären würden. Wir haben im vorherigen Vortrag aber auch gehört, wie sich die zu einer Psychose

führenden Störungen auch wesentlich unter dem Einfluss von Beziehungen entwickeln. Wie sie oben erlebt haben, beeinflusst das Anschauen der Beziehungsgestaltung im Film auch Ihre WahrnehmungsfILTER. Aber was passiert da noch, was so bedrohlich wirkt? Dazu noch einmal Entwicklungspsychologie: man weiß, dass Kinder auf die Welt kommen und erwarten, dass die Menschen um sie herum ihnen antworten, während sie das von Gegenständen nicht erwarten. Das kann man daran merken, dass sie schon ab der 3. Lebenswoche im Kontakt mit Ihren Betreuungspersonen bei ihren Lautäußerungen kurze Pausen machen, sozusagen auf die Antwort warten, während sie das im Kontakt mit Gegenständen nicht tun. Wie wir in dem vorigen Vortrag gehört haben, beruht eine sichere Bindungsbeziehung auf den stimmigen Antworten der Bezugspersonen. Das Kind erwartet diesen Dialog und fühlt sich in diesem Dialog als wirksamer Teilnehmer. Unsere Sicherheit in der Welt beruht normalerweise auf einer zuverlässigen Bindung an menschliche Personen mit einem seelischen Innenraum und darauf, dass wir Wirksamkeit auf dieses seelische Innere erleben können. Ebenso trägt das Erkennen und Erkannt werden zur Sicherheit bei. Die Sicherheit der Bindung und das Gefühl von Wirksamkeit vermitteln sich über die Qualität und Stimmigkeit der Sprache, der Körpersprache, Mimik und später der gesprochenen Sprache. Wenn sie sich an den Film erinnern, so fehlten dort all diese Merkmale von Sicherheit, die Frauen haben keine Verbindung aufgenommen, sie haben keinerlei Wirkung zugelassen, sie hatten keine persönliche Identität, auf die man sich hätte beziehen können, es gab keine Sprache, keine Abstimmung. Stattdessen wurden mit einem Waschmittelpaket merkwürdige Zeichen gesendet. Normalerweise leiten wir Vertrautheit auch daraus ab, dass die unterschiedlichen Sinnessysteme ähnliche Informationen liefern. Wenn wir das gleiche hören wie wir sehen wie wir fühlen, dann ist die Komposition stimmig. Die Frauen im Film sehen aus wie Menschen, aber verhalten sich nicht wie Menschen. An dem Gemälde später werden wir noch sehen, wie verstörend es wirkt, wenn die unterschiedlichen Systeme auseinander fallen.

Wenn ein später psychotischer Mensch seine Betreuungspersonen so erlebt hat, wie diese Frauen, so unverständlich und bizarr, dann kann man sich vorstellen, dass in solchen Interaktionen unter anderem kein sicheres Wissen entstehen kann, was zum Selbst und was zum anderen gehört. Vieles, was in der psychotischen Entwicklung passiert, hat damit zu tun, was in der Beziehung nicht passiert ist. Es wurde nicht geantwortet, ein Kind mit solchen Betreuungspersonen wurde nicht als seelisches Wesen angesprochen, das Kind hat umgekehrt das Seelische, d.h. das Antwortende und Erkennende bei seinen Bezugspersonen nicht vorgefunden. Dieses Nichts kann dann auch nicht als Erinnerung repräsentiert werden, es wird als diffuse angreifende Umwelt erlebt, so wie wir in dem Film eine unbestimmte Bedrohung gefühlt haben. Ein Kind kann sich nicht daran erinnern was seine Eltern nicht getan haben. Es muss seine Erwartungen als falsch beiseite legen. Solche Erfahrungen tauchen später möglicherweise wieder auf als ein Gefühl, wie ein Gegenstand, ein Ding im Raum zu sein, den keiner beachtet. In längeren Behandlungen können die Patienten uns von ihrer Vorstellung erzählen, etwas Totes in sich zu haben, oder sich in einer wie toten Umgebung zu fühlen. Es mit Untoten zu tun zu haben, Wesen, die aussehen wie Menschen und keine sind, das ist bekanntlich der Inbegriff des Grauens.

Die Ängste die so entstehen, werden mit unterschiedlichen Worten beschrieben, es ist eine namenlose Angst, ein Gefühl endlos zu fallen, innerlich zu verbrennen, auseinanderzufließen. Es sind Prozesse hin zu etwas Fürchterlichem, Zerstörerischem, dem man hilflos ausgeliefert ist. Das Allerschlimmste steht noch bevor. Man kann sich vorstellen, dass ein großer Druck entsteht, etwas aktiv zu tun, z. B. aktiv die Umgebung oder sich zu

zerstören, damit es endlich vorbei ist. Der psychotische Wahn, in dem der Weltuntergang bevorsteht, gegen den man sich wappnen muss, wäre dann eine Verdichtung der Ängste vor dem eigenen Sterben und einem Versuch die Bedrohung aktiv im Außen zu bekämpfen. Wenn Kinder oder Patienten in solchen furchtbaren Ängsten gefangen sind, ist es wiederum für ein Gegenüber um so schwieriger, eine Verbindung herzustellen, eine Sprache zu finden. Als ich bei einem Pat. versucht habe, sein katastrophisches Erleben auszudrücken, hat er mich immer wieder angeschrien, dass ich ihn vergewaltige, weil ich ihm eine falsche Sprache aufdrücke, die sein Erleben nicht spiegelt. Jede gesprochene Sprache sei an der Stelle falsch weil verharmlosend. Neulich habe ich gesagt, wenn ich es richtig ausdrücken würde, müsste ich wohl aufstehen und hier die Einrichtung zertrümmern und er würde das Gleiche tun. Da konnte er mir zustimmen, endlich hatte ich verstanden und dann konnten wir uns einigen, dass wir das dann beide nicht aushalten würden. Je weniger das Kind/ der Patient verstanden wird, desto mehr Angst bekommt es, desto mehr wütende Verzweiflung entsteht, desto weniger wird es/ er verstanden. Das ist ein sich selbst verstärkender Prozess, der sowohl das Kind/den Patienten als auch die Pflegepersonen verzweifelt hilflos und wütend macht.

Das kleine Kind gibt dann auf, seine angeborene Bereitschaft zum Dialog kann sich nicht weiter entwickeln. Das bedeutet aber, dass Strukturen, die Gegensätzliches, Konflikthaftes miteinander verbinden, die Übergänge und Kompromisse erschaffen, nur unzureichend ausgebildet werden.

So entwickeln sich sog. Dilemmata, in denen sich unvereinbare innere Anforderungen gegenüber stehen. Es geht um eine Zwickmühle, eine Falle, in der derjenige gefangen ist. Beim Psychotiker besteht typischerweise ein Dilemma zwischen Selbstidentität und der Verbindung mit dem Objekt. In den autistischen Rückzugszuständen kann jemand sich sicher sein, wer er ist, aber es herrscht die Einsamkeit des Weltalls ohne Objekte mit der entsprechenden Angst. In der Verbindung herrscht die Angst, sich völlig im Gegenüber aufzulösen, niemand mehr zu sein. Mein Patient musste so schreien, weil er eine furchtbare Angst hatte, durch meine Worte falsch beschrieben zu werden und dann seine Identität zu verlieren. Das innere Dilemma legt eine tragische Wahl nahe, ob nämlich das Selbst, die innere Welt oder das Objekt oder die äußere Welt geopfert wird, beides ist ein zerstörerischer Akt und seelisch lebensbedrohlich.

Ein neurotischer Mensch wird zwischen beidem Kompromisse finden, so schlecht sie immer sein mögen. Ein psychotischer Mensch schwankt hin und her zwischen extremem narzisstischen Rückzug unter Aufgabe des Objekts oder der Auflösung der Ichgrenzen und der Fusion mit dem Objekt. Häufig brechen Psychosen aus in Situationen, in denen eine Balance ins Wanken kommt zwischen den Wünschen an das Objekt und den Wünschen, sich als ein abgegrenztes Selbst zu erleben, in Trennungssituationen zum Beispiel, oder in der Verliebtheit. Es können scheinbar kleine Ereignisse sein, die aber einen eskalierenden Prozess auslösen, in dem immer mehr Angst immer weniger Möglichkeiten der Regulierung übrig lässt.

Das Kind aber auch der erwachsene Psychotiker werden nun jede erdenkliche Energie aufwenden, um einen aktiven Umgang mit diesen Ängsten zu finden.

Psychotische Mechanismen des Umgangs haben etwas mit der tragischen Wahl zu tun, etwas abtrennen, auszustoßen zerstören zu müssen, um Ruhe vor der extremen Angst zu bekommen. Das Ausstoßen erfolgt z. B. durch Projektionen. Das Unheil, der Weltuntergang ist dann draußen nicht in mir.

Das Denken und das Unterscheidungsvermögen zwischen innen und außen, Phantasie und Realität, das schon auf passive Weise so schwer beeinträchtigt war, kann aktiv ausgeschaltet werden. Die Affekte können verflacht werden oder bestimmte Affekte übersteigert werden. Die Übersteigerung von Sinneswahrnehmungen, die Erzeugung von Hoherregungszuständen ist ein solcher Mechanismus der Angstbekämpfung. Ein Patient von mir nennt diesen Mechanismus Feuer mit Feuer bekämpfen. In Angstzuständen nahm er süchtig Aufputzmittel Das dadurch erzeugte Herzrasen half ihm die tiefere Angst- wie er es empfand zu zerstören. Er imaginierte intensive Farberlebnisse, intensive auch bedrohliche innere Szenen, die den gleichen Effekt auf die Angst hatten. Das Grelle, Bunte in einem Wahn kann so einer Funktion dienen. Man kann finden, dass später psychotische Patienten sich bereits in der Kindheit reich ausgestattete fantasierte Welten geschaffen haben. Bei diesem Mechanismus wird eine Faszination erzeugt, die auch einen äußeren Zuschauer bannt und festhält.

Es ist sicherlich gut, daran zu denken, dass es bei diesen z. T. faszinierenden Kreationen nicht um Lust geht, sondern um einen verzweiferten Versuch, der Katastrophenangst zu entgehen, ein Tanz auf einem ausbrechenden Vulkan.

Auch die Beruhigung, die die Ausbildung eines Wahns bieten kann, ist eine kreative Leistung, die in einer auseinanderbrechenden Welt notdürftig neue Zusammenhänge und Kausalitäten herstellt. Halluzinationen mindern Einsamkeit. Der Verzicht auf die äußere Welt führt dazu, dass Menschen in der Psychose eine völlig eigene Sprache und Symbolik entwickeln. Sie sprechen schizophrenisch. Auch bizarre Körperbewegungen, sogenannte Manierismen, zeigen an, dass es keine Abstimmung mehr mit den Bewegungen anderer gibt. Leider tragen einige dieser Kompensationsversuche gerade zur Eskalation bei und schaffen innerlich ausweglose Situation und erzeugen die Ängste, die sie beruhigen sollen.

Bei meiner Suche danach, wie ich Darstellungen zu dem finden könnte, was die psychotische Welt ausmacht, bin ich auf ein von einem Psychiater Leo Navratil in den sechziger Jahren verfasstes Buch gestoßen : „Schizophrenie und Kunst“.

Navratil entdeckte, dass die Zeichnungen und Malereien der Psychosekranken Stilelemente enthielten, die sehr viel Ähnlichkeit mit den Stilelementen des Manierismus hatten, einer Kunstrichtung, die in der italienischen Spätrenaissance in Erscheinung trat.

Die Manieristen malten „verrückt“. Bei ihnen verlor die menschliche Gestalt ihre Form. Auf Grund schroffer Verkürzungen, übermäßiger Dehnungen oder spitz zulaufender Gliedmaßen erschienen die Figuren gespreizt, geziert, verrenkt. Körperformen waren in nicht zusammenpassenden Perspektiven gezeichnet. Personen bestanden aus einer Fülle von Objekten. Es gab kein festes Verhältnis zum Boden, Figuren erschienen scheinbar schwebend. Die Farbgebung war unruhig, kontrastreich. Die Grenze zwischen Unwirklichkeit und Wirklichkeit wurde verwischt.

Ich möchte Ihnen nun an einem Bild aus der Zeit des Manierismus zeigen, wie der Maler es vermocht hat, einen psychosenahen Zustand mit Zerfall der inneren Ordnung, mit einem Auseinanderbrechen widersprüchlicher Wahrnehmungen und Affektzustände scheinbar zusammen zu halten und damit Ängste nicht zu beruhigen, sondern über die im Hintergrund weiter bestehenden Ängste hinweg zu täuschen, so wie es vielleicht auch ein Wahn tun könnte.

Es geht um ein Gemälde von Parmigianino.

Ich sehen dort das Bild einer Madonna mit Kind, eine Mutter-Kind Interaktion.

Wir sehen eine Frau mit einem sehr schönen ebenmäßigen Gesicht, einer kunstvollen Frisur und einem reichen Haarschmuck, die auf ihr Kind blickt, das sie auf dem Schoß hält. Neben

ihr steht eine Gruppe von Kindern oder Engeln. Hinter ihr in der Tiefe des Raumes befindet sich eine Säule sowie ein Mann mit einer Schriftrolle. Auf den ersten Blick eine idyllische Szene?

Wie steht es nun aber mit dem Verhältnis zwischen dem inhaltlichen Thema des Bildes und der gezeigten Struktur, in welchen Kontext, in welche Raumstruktur ist diese Mutter mit Kind eingefügt.

Wenn sie genau hinschauen hat die ganze Figurengruppe eine Dynamik die sich um ein Zentrum dreht, das außerhalb der Bildmitte liegt. Das Bild bekommt so ein Ungleichgewicht zur linken Seite hin. Die Säule im Hintergrund, auch der Mann mit der Schriftrolle können das nicht ausgleichen. Die Madonna ist wie sitzend, möglicherweise auf einem Thron positioniert, aber man kann nicht wirklich sehen, wie sie sitzt. Sie scheint irgendwie zu schweben, was wiederum nicht zu den wuchtig ausladenden Hüften und Beinen passt. Auch das Kind hat disproportionierte Körperformen, ist merkwürdig zusammengesetzt aus einem lang gestreckten Rumpf eher wie der eines Erwachsenen mit stämmigen Beinen und Kinderfüßchen. Es liegt scheinbar auf dem Schoß der Madonna, bei genauer Betrachtung ist dort nur ein Tuch, das sein Gewicht eigentlich nicht halten kann. Sie sehen die langen Finger der Madonna, die auf ihre Brust zeigen.

Die Demonstration der Brust verheißt Nahrung. Wenn man nur auf den Kopf der Frau schaut, könnte man an Güte und Schönheit denken. Aber es besteht keine Entsprechung dieser Botschaften in den Strukturen des Bildes. Das Gleichgewicht ist gestört, es gibt keinen Boden, keine harmonische stimmige Gestalt. Die Gliedmaßen sind wie Fremdkörper an den Rumpf angesetzt. Es gibt ein Loch, in der Figurengruppe, die Struktur ist unzusammenhängend, löchrig.

Das Bild heißt die Madonna mit dem langen Hals. Ihr schönes Gesicht ist weit entfernt. Das Kind erscheint krank, blass, apathisch, beinahe tot. Was aussieht wie eine menschlich liebevolle Beziehung, ist bei näherem Hinsehen unmenschlich. Die Einheit des Sehens, Fühlens und Denkens ist auseinandergebrochen und durch künstliche Verbindungen scheinbar wieder in eine Logik gebracht. Wenn Sie sich daran erinnern, dass ich am Anfang sagte: Die Sicherheit der Bindung und das Gefühl von Wirksamkeit vermitteln sich über die Qualität und Stimmigkeit der Sprache, der Körpersprache, Mimik. Ebenso trägt das Erkennen und Erkannt werden zur Sicherheit bei. All das kann man sich zwischen der Madonna und ihrem Kind nicht vorstellen. Auch die Engel, an die wir uns sonst wenden als Repräsentanten einer übergeordneten, schützenden Macht drängen sich hier wie neugierige Kinder dazwischen, sind als Schutz nicht ansprechbar. Einer der Engel hält eine Vase, vielleicht ein Hinweis, dass gute Formen sowohl der Mutter als auch dem Kind fehlen. Der Mann mit der Schriftrolle im Hintergrund wird üblicherweise als Prophet gedeutet. Ist er ein Vater, der keine Verbindungen, kein Gleichgewicht herstellen kann, keine Ordnung des Fühlens und Denkens ermöglichen kann?

Das Bild oszilliert zwischen Faszination und Grauen. Faszinierend ist der überengagierte Versuch, symbolartige, affektstarke Bilder zu benutzen, und in einer Art Collage zusammenzubringen, die den Zerfall und die Ungereimtheit der Ordnung, die Abwesenheit von Verbindung und damit das Grauen überdecken.

Es könnte eine verrückte Welt darstellen, die auf eine ähnliche Weise zusammengehalten wird, wie die Logik des Wahns?

Ich möchte mit diesem Gemälde vermitteln, wie ein Mensch mit einer Disposition zur Psychose die Welt um sich herum vielleicht erlebt. Es gibt doppelbödig sich widersprechende Botschaften, die sich aber bei oberflächlicher Betrachtung der

Wahrnehmung entziehen. Diese Welt könnte unversehens auseinanderbrechen in einzelne Teile, und das Subjekt bleibt in Verwirrung und einem endlosen Fallen zurück, ungehalten. Oder aber das Selbst zerfällt, weil es nicht durch sinnvoll verbindende innere und äußere Strukturen gehalten wird. Es fehlt ein Objekt, das hilft strukturelle Formationen zu erschaffen, die gegensätzliche Welten verbinden und integrieren.

Der Maler hat aber vermocht, die ungeheure Spannung, die aus diesen Gegensätzen entsteht in das Bild zu bannen, Zeitlosigkeit und eine gewisse Denkstörung herzustellen, so dass Unvereinbares nebeneinander bestehen kann.

Um sie nur kurz den Kontrast wahrnehmen zu lassen, möchte ich Ihnen eine Madonna Raffaels zeigen. In diesem Bild sind klassische Ideale der Malerei verwirklicht. Die Strukturen befinden sich in einem Gleichgewicht. So ist die Madonna im Zentrum in einem Dreieck positioniert. Es gibt eine Einheit von Zeit und Raum, von Fühlen und Denken. Es vermitteln sich Harmonie und Struktur.

Ich hoffe, diese Darstellungen haben dazu beigetragen, die wie ich finde, schwer nachvollziehbaren komplexen inneren Zustände psychotischer Menschen, etwas besser nachfühlen und nachdenken zu können.